

VORWORT

Mit diesem Band werden Beiträge veröffentlicht, die überwiegend im November 2015 auf einer Tagung in der Landesvertretung des Freistaates Thüringen in Berlin diskutiert wurden. Fachleute aus verschiedenen Fächern, aus Universitäten und der musealen und pädagogischen Praxis kamen zusammen, um sich der Herausforderung Weimar zu stellen. Gleichzeitig ist dieser Band aber nicht nur die Dokumentation der damaligen grenzüberschreitenden Diskurse, sondern zugleich die Einleitung für eine eigene Herausforderung, nämlich eine neue Schriftenreihe: die „Weimarer Schriften zur Republik“. Der Titel ist bewusst gewählt. Auch wenn die Weimarer Republik im Zentrum des Forschungsanliegens liegt, sollen es nicht einfach nur Schriften zur Weimarer Republik sein – die Existenz von Demokratie und Republik und ihre Ansprüche, Chancen und Bedrohungen sind von viel grundsätzlicherer Bedeutung als eine rein historische Sichtweise sie abbilden könnte. Weimar zeigt auch die Gefährdung der Demokratie, und wer glaubt, dass solche Gefährdungen heute nicht mehr vorkommen können, beschwört sie gerade dadurch herauf. Die Herausgeber dieses Bandes und der Reihe sind davon überzeugt, dass gerade die Beschäftigung mit der ersten deutschen Demokratie auch für die zweite Demokratie entscheidende Erkenntnisgewinne bieten kann. In diesem Geist ist die Berliner Tagung organisiert worden, und in diesem Geist gehen wir auch die Schriftenreihe an. Für die Aufnahme der Schriftenreihe in das Programm eines renommierten Verlages und die vorbildliche Zusammenarbeit danken wir dem Franz Steiner Verlag und seinem Leiter, Thomas Schaber.

Wir möchten hier eine Reihe begründen, die sich an all jene richtet, die sich in diesem Sinne mit der Geschichte, Politik und Kultur der Weimarer Republik auseinandersetzen. Sie richtet sich an Geschichts-, Politik- und Rechtswissenschaftler und an Vertreterinnen und Vertreter angrenzender Disziplinen, die einen Beitrag zur Erforschung der Weimarer Republik, aber auch ihrer Voraussetzungen und Vorgänger sowie ihrer Folgen und Nachwirkungen, ihrer europäischen und ihrer internationalen Einbettung leisten. Im Zentrum stehen dabei jene Chancen und Gefährdungen, die Republik und Demokratie im 20. und 21. Jahrhundert ausgesetzt waren und sind. Neben den Publikationen der Forschungsstelle Weimarer Republik und ihrer Initiativen ist die Reihe offen für Sammelbände Dritter sowie die Publikation entsprechender Qualifikationsschriften. Ein wissenschaftlicher Beirat und ein Reviewprozess werden die Qualität der Reihe sicherstellen.

Zurück zu diesem Band: Zwischen der ersten Idee zu einer Tagung und der Sicherung ihrer Ergebnisse zwischen Buchdeckeln liegen viele arbeitsreiche Stunden, aber auch die Mithilfe vieler Menschen, die weit über die Herausgeberschaft hinausgeht. Wir danken allen diesen Kolleginnen und Kollegen, beginnend mit denen, die ihre Forschungsergebnisse mit uns in Berlin geteilt und mit großer zeitlicher Disziplin verschriftlicht haben. Unser Gastgeber in Berlin war, wie gesagt, die Thüringische Landesvertretung, in der wir hervorragende Aufnahme fanden. Be-

sonderer Dank für die Tage in Berlin gilt dem Bevollmächtigten des Freistaats Thüringen beim Bund, Malte Krückels, sowie dem Dienststellenleiter der Landesvertretung, Raimund Grafe.

Organisiert wurde die Tagung vom Verein Weimarer Republik und von den Kollegen aus der Jenaer Politikwissenschaft. Stephan Zänker, Michael Schultheiß und Markus Hünninger (Verein Weimarer Republik) sowie Matthias Enders, Sebastian Elsbach, Ronny Noak und Marion Wondrak (alle Jena) sei für ihre Begleitung der Tagung gedankt. Das Engagement des Vereins wiederum wäre ohne die großzügige Finanzierung des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz nicht möglich gewesen. Dem Hausherrn des Ministeriums, Heiko Maas, sei hierfür gedankt. Wie sehr dem Bundesminister die Thematik am Herzen liegt, zeigt auch der bemerkenswerte Beitrag, den er in diesem Band veröffentlicht hat und der auf eine Rede im Deutschen Nationaltheater Weimar im Jahr 2014 zurückgeht. Für die Vermittlung dieser Verbindung muss Carsten Schneider, MdB, dem Gründungsvorsitzenden des Vereins, aufrichtiger Dank ausgesprochen werden. Es ist nicht oft, dass Politiker sich ohne eigene Interessen wichtigen wissenschaftlichen Themen verbunden fühlen, und um so anerkennenswerter ist es, wenn es geschieht.

Die Nachbereitung der Tagung und die Herausgabe dieses Bandes ist in der neu begründeten Forschungsstelle zur Weimarer Republik durchgeführt worden, die mit Mitteln des Freistaates Thüringen am Institut für Politikwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena eingerichtet worden ist. Die Herausgeber danken dem Präsidenten der Universität, Walter Rosenthal, für die Bereitschaft, eine solche Forschungsstelle einzurichten. Und vor allem natürlich auch dem Freistaat Thüringen, dessen Wirtschafts- und Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee diese Arbeit ermöglicht hat. In Jena war neben den Herausgebern vor allem Paul Helm an der redaktionellen Bearbeitung der Beiträge beteiligt, wie auch schon zuvor an der Vorbereitung der Tagung.

Neben Bund und Land muss der Stadt Weimar gedacht werden, die in der Person von Oberbürgermeister Stefan Wolf und Kulturstadtdirektorin Julia Mieke (die selbst an der Tagung in Berlin teilnahm) lebhaften Anteil an den Aktivitäten von Verein und Forschungsstelle genommen haben und weiterhin nehmen. Weimar als Herausforderung lässt sich durchaus auch auf die Stadt beziehen, und es ist der tatkräftigen Hilfe der Stadtspitze zu verdanken, dass die Weimarer Republik in ihrer Geburtsstadt inzwischen wieder deutlich zu vernehmen ist. Das ist auch Alf Rößner, dem Direktor des dortigen Stadtmuseums und stellvertretenden Vorsitzenden des Weimarer Republik e.V. zu verdanken, der in seinem Haus mit bescheidenen Mitteln und umso mehr Engagement eine ausgezeichnete Sonderausstellung zur Nationalversammlung konzipiert hat und betreibt.

Allen Beteiligten danken die Herausgeber von Herzen. Mit diesem Band wird nicht nur eine Konferenz abgeschlossen, sondern vor allem eine Reihe von Aktivitäten eröffnet, die hoffentlich nachhaltige wissenschaftliche Erkenntnisse erbringen wird und die das Bewusstsein für die Herausforderung Weimar in die Öffentlichkeit tragen kann.

WEIMAR ALS HERAUSFORDERUNG

Zum Umgang mit einer schwierigen Republik

Michael Dreyer / Andreas Braune

Der Titel dieses Bandes wie auch der Konferenz, auf der er beruht, lautet „Weimar als Herausforderung“ – und er ist erklärungsbedürftig. Wie kann ein politisches System, das vor knapp 100 Jahren konstruiert wurde und das keine 14 Jahre Bestand hatte, bevor es der dunkelsten Epoche deutscher Geschichte weichen musste, heute noch eine Herausforderung sein? Und doch ist es so, und zwar gleich in mehrfacher Hinsicht.

Für die *Öffentlichkeit* gilt, dass sie die Bedeutung der Weimarer Republik als Erinnerungsort der Demokratie bislang noch kaum zur Kenntnis genommen hat. Vergleicht man etwa die öffentliche Aufmerksamkeit, die durch Medien, Gedenkstätten, Feierlichkeiten und ähnliches der gescheiterten Revolution von 1848/49 zuteil wird mit derjenigen, die der erfolgreichen Revolution und demokratischen Staatsgründung 70 Jahre später gezollt wird, dann ist der Unterschied bemerkenswert. Bezeichnend ist die Liste der deutschen Erinnerungsorte, die Etienne François und Hagen Schulze in drei Bänden zusammengestellt haben.¹ Unter 121 Artikeln gibt es natürlich auch einen Beitrag über Weimar, aber damit ist die Stadt gemeint und nicht die Weimarer Republik. Immerhin wird konstatiert, Weimar sei „ein sperriger Erinnerungsort“². Für die Weimarer Republik selbst gibt es keinen Artikel, wohl aber für Versailles, die Dolchstoß-Legende, Rosa Luxemburg, das Bauhaus, Marlene Dietrich und Walther Rathenau. Sechs Artikel, von denen kein einziger die Errungenschaften der Republik selbst thematisiert. Das ist keine Kritik an den Herausgebern, denn es ist in der Tat so, dass Rosa Luxemburg ein Erinnerungsort im Sinne der historischen Erinnerungsforschung ist, die Weimarer Republik aber nicht. Besonders aufschlussreich ist der Artikel über das Bauhaus, denn hier gibt es zwar Kapitel über das Bauhaus im Nationalsozialismus, in der Bundesrepublik, in der DDR und in den USA – aber keine Kapitelüberschrift, die die Weimarer Republik im eigentlichen Sinne aufgreift, oder aber die Gründe, die zur Umsiedelung von Weimar nach Dessau führten.³

In der *politischen Bildung* sieht es nicht viel anders aus. Besucht man die Internetpräsenz der Bundeszentrale für politische Bildung, findet man zwar erfreulich viele Treffer zur Suche „Weimarer Republik“. Aber der erste Treffer beginnt in der ersten Zeile der Vorschau (von insgesamt gut drei Zeilen) mit dem Hinweis, dass der „Januar 1933 der Hintergrund aller Untersuchungen der Weimarer Zeit bleiben“

1 François/Schulze (Hrsg.) (2001): Deutsche Erinnerungsorte.

2 Bollenbeck (2001): Weimar, S. 224.

3 Baumhoff (2001): Bauhaus, S. 591, S. 593, S. 596 und S. 598.

müsse. Der zweite Treffer spricht auf gut vier Zeilen von der „Phase der radikalen Zuspitzung“ in der „rechte und linke Extreme vereint durch die Ablehnung der Weimarer Republik“ gewesen seien. Und im dritten Treffer wird überhaupt nur „Der Untergang der Weimarer Republik“ thematisiert. Die drei ersten von insgesamt 250 Treffern bei einer Volltextsuche, und alle drei enthalten ausschließlich negative Informationen.⁴

Die *museale Gestaltung* der Thematik muss überhaupt erst einmal physischen Platz schaffen für neue Ausstellungen über die Weimarer Republik. Im Deutschen Historischen Museum gibt es einige Exponate, im Weimarer Stadtmuseum wurden 2009 und seit 2014 beachtliche Sonderausstellungen gezeigt, und die Planungen für das Jubiläumsjahr 2019 sind in vollem Gange.⁵ Aber ein direkt der Weimarer Republik gewidmetes Museum oder auch nur eine Gedenkstätte gibt es bislang noch nicht. Der Verein Weimarer Republik, der diese Tagung veranstaltet hat, wird versuchen, diesen Zustand zu ändern – aber die Bestandaufnahme des Ist-Zustandes muss nüchtern konstatieren, dass es bislang zwar ein Westpreussisches Landesmuseum gibt⁶ (im westfälischen Münster), aber kein Museum zur ersten deutschen Demokratie.

Die *Wissenschaft* hat, außer in den Kulturwissenschaften, der Weimarer Republik bislang gleichfalls kaum die Aufmerksamkeit geschenkt, die ihr gebührt. Im Katalog der Harvard Library, der größten Universitätsbibliothek der Welt, findet man zum Stichwort „Weimar Republic“ 638 Titel. Für das Stichwort „Third Reich“ sind es 1627 Titel. Für „Friedrich Ebert“ gibt es 43 Titel, für „Adolf Hitler“ dagegen 1735.⁷ Das sind natürlich nur anekdotische Befunde, aber sie sind trotzdem aufschlussreich. Der 51. Deutsche Historikertag 2016 in Hamburg hatte, soweit ich sehe, keine einzige Sektion, die ausschließlich oder primär der Weimarer Republik gewidmet gewesen wäre, und die *Historische Zeitschrift* hat in den letzten 15 Bänden (Bd. 288-303) exakt drei Aufsätze zur Politik Weimars veröffentlicht.⁸ Besonders vielversprechend ist der Titel des Aufsatzes von Christoph Thonfeld, „Krisenjahre revisited. Die Weimarer Republik und die Klassische Moderne in der gegenwärtigen Forschung“. Betrachtet man den Text genauer, wird man finden, dass unter 127 Anmerkungen die rechts- und politikwissenschaftliche Forschung fast vollständig ignoriert wird.⁹ Hier ist also durchaus noch Raum für Verbesserungen, und nicht zuletzt diesem Ziel dient ja der hier eingeleitete Band.

4 <http://www.bpb.de/suche/?suchwort=weimarer+republik&suchen=Suchen> (alle Webquellen dieses Beitrags vom 29.9.2016).

5 Vgl. die Beiträge von Arnulf Scriba, Alf Rößner und Thomas Schleper in diesem Band. Zur Ausstellung von 2009 vgl. Ulbricht (2009): Weimar 1919, zu der von 2014 vgl. Rößner (2015): Demokratie aus Weimar.

6 Vgl. <http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/>.

7 <http://lms01.harvard.edu/>.

8 Thonfeld (2016): Krisenjahre revisited; Conze (2013): Konflikt um den Verfassungseid; Gerber (2011): Pragmatismus und Kulturkritik.

9 Ausnahmen finden sich nur in den Anmerkungen 62 und 120, soweit ich sehe; Thonfeld (2016): Krisenjahre revisited, S.406 und S.418.

Erstaunlicherweise ist es ausgerechnet die *Politik*, die hier eine Vorreiterrolle einnimmt, jedenfalls im Vergleich zu den anderen gesellschaftlichen Bereichen. Politisch wurde schon 2009 eine wichtige Konferenz vom Bundesjustizministerium wesentlich gefördert¹⁰, und auch jetzt ist die Politik auf allen Ebenen des föderalen Systems im Vorfeld des hundertjährigen Jubiläums der Weimarer Republik in Vorleistung getreten. Die Anliegen des Vereins Weimarer Republik, darunter eine umfangreiche Wanderausstellung, aber auch die hier dokumentierte Konferenz, werden großzügig vom Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz gefördert, und dass neben dem materiellen auch das ideelle Interesse besteht, wird aus dem auf diesen Beitrag folgenden Aufsatz von Bundesjustizminister Maas deutlich.¹¹ Der Freistaat Thüringen, der bereits 1998 eine wichtige Ausstellung gefördert hatte¹², trägt für die nächsten Jahre eine an der Friedrich-Schiller-Universität angesiedelte Forschungsstelle, die von den beiden Herausgebern dieses Bandes geleitet wird. Und die Stadt Weimar plant die Umwandlung des jetzigen Bauhausmuseums, am Theaterplatz direkt gegenüber vom Deutschen Nationaltheater, dem Tagungsort der Nationalversammlung, gelegen, in ein der Weimarer Republik museal, wissenschaftlich und im Bereich der politischen Bildung gewidmetes Haus – wobei der entsprechende Umbau wiederum vom Bund wesentlich finanziert wird. Gemessen an den Aktivitäten in anderen gesellschaftlichen Bereichen ist dies ein ebenso erstaunliches wie erfreuliches Maß an Aktivität.

Dabei hat das Thema der Weimarer Republik inzwischen eine geradezu surreale Aktualität gewonnen, und zwar nicht nur deshalb, weil das Jubiläumsjahr 2019 (und alle weitere Jubiläen bis 2033) direkt vor der Tür stehen. Das Aufkommen des Rechtspopulismus in der europäischen Parteienlandschaft und im amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf hat die Wissenschaft, aber auch die Medien einigermassen unvorbereitet getroffen. Und sie machen die kritische Auseinandersetzung mit der Weimarer Republik erst recht zu einem Gebot der Stunde. Denn natürlich zeigt Weimar beides; sowohl die Chancen der Republik wie auch ihre Gefährdungen. Beides ist im Übermaß vorhanden gewesen, und beides scheint auch in den 18 Beiträgen zu diesem Band durch.

Die Ambivalenz wird bereits in der einleitenden Überlegung von *Heiko Maas* deutlich, die hier nicht nur als Rede eines Ministers abgedruckt wird, sondern bewusst auch als ein Beitrag zur inhaltlichen Diskussion um die Weimarer Republik. Die Ideale der Republik, das Bekenntnis zu Republik, Demokratie und Sozialstaat – so Maas – sind eben gerade nicht gescheitert, sondern haben sich letzten Endes, wenn auch mit schmerzvoller Verzögerung, durchgesetzt.

Die vier darauf folgenden Aufsätze befassen sich mit den strukturellen Elementen der neuen Republik im europäischen Kontext. *Alexander Gallus* thematisiert die „vergessene Revolution“ am Anfang der Republik, die niemals den Stellenwert als Erinnerungsort bekam, der der gescheiterten Revolution von 1848 bereitwillig ein-

10 Die Ergebnisse sind nachzulesen in Schultheiß / Lasch (Hrsg.) (2009): Weimarer Verfassung.

11 Zu den Aktivitäten des Vereins siehe <http://www.weimarer-republik.net/>.

12 Mittelsdorf (Hrsg.) (1999): 80 Jahre Weimarer Reichsverfassung.

geräumt wurde. Gallus will durch „konsequente Historisierung zu ihrer Reaktualisierung führen“ und stellt dabei die Kontinuität in den Mittelpunkt der Überlegungen. Hieran schließt sich der Beitrag von *Andreas Braune* an, der von einem „Konstitutionalisierungslaboratorium‘ der europäischen Zwischenkriegszeit“ spricht und der damit die deutschen Erfahrungen in einen europäischen Kontext stellt. Gerade der Vergleich mit den vielen Staatsum- und -neugründungen der Zwischenkriegszeit rücke die Gründung der Weimarer Republik in ein neues Licht. *Marcus Llanque* greift die Grundsätzlichkeit der Weimarer Debatten auf und sieht hier ein „elementares Verbindlichkeitsproblem“, was er an legitimatorischen Grundbegriffen durchführt. Das europäische Moment ist zentral im Aufsatz von *Tim B. Müller*, der die Stärke der real existierenden und normativ-legitimierenden Demokratie auch in den letzten Jahren der Weimarer Republik betont.

Die Transdisziplinarität des Bandes wird besonders deutlich im nächsten Abschnitt, in dem sich Beiträge aus der Geschichts- und Politikwissenschaft zusammen mit zwei rechtswissenschaftlichen Abhandlungen um die „Strukturen, Institutionen, Politische Kultur“ bemühen. *Ursula Büttner* greift ihre Synthese der „überforderten Republik“ auf und stellt ein großes Panorama der gesellschaftlichen und politischen Kräfte dar. Politikwissenschaftliche Strukturen, Handlungsmöglichkeiten und Handlungsalternative stehen im Mittelpunkt von *Detlef Lehnerts* mit Daten gesättigten Ausführungen, wobei auch Analysedefizite der bisherigen Forschung deutlich werden. Auch Lehnert betont die Chancen, die es auch in den letzten Jahren der Republik gegeben habe. Dem großen Thema der Verfassung widmet sich die Analyse von *Christoph Gusy*, der den lange gebräuchlichen Narrativen vom guten Grundgesetz und der defekten Weimarer Verfassung eine weit differenziertere Sicht entgegenstellt und die Weimarer Republik als experimentelles „Verfassungslaboratorium“ begreift. *Franz Josef Düwell* endlich geht in seinem Beitrag auf die „Organisation der Arbeit“ in Weimar ein; ein lange übersehenes, aber enorm folgenreiches Reformprojekt der Republik mit Verfassungsrang. Düwell resümiert, dass hier „ein Meilenstein für die Demokratie und den sozialen Fortschritt“ vorgelegen habe.

Jedes politische System lebt auch durch seine Repräsentanten und individuellen Akteure, und so beschäftigen sich drei Aufsätze mit Politikern, die die Republik geprägt haben, und die zugleich als ihre Märtyrer zu gelten haben. Das ist auch bei Friedrich Ebert der Fall, der sich in der Arbeit für die Republik aufrieb und der Gegenstand der Überlegungen von *Walter Mühlhausen* ist. Der Autor geht dabei der Frage nach, warum Ebert im kollektiven Gedächtnis bis heute unverändert eine so geringe Rolle spielt. Wenn überhaupt, sei er „als Politiker der Revolutionszeit in Erinnerung“, nicht aber als Reichspräsident. Noch weniger in Erinnerung geblieben ist allerdings Matthias Erzberger, der „nicht (mehr) im lebendigen, kommunikativen Gedächtnis der Nation enthalten“ sei, wie *Torsten Oppelland* in seinen Überlegungen konstatiert. Es fehlte und fehlt die Deutungselite, „in deren Interesse es lag oder die genug Sympathie für ihn hatte, um die Erinnerung wach zu halten“. Der Verfasser artikuliert aber auch Zweifel daran, ob sich Erzberger, gerade mit seinen Einstellungen vor 1917, als Identifikationsfigur eigne. Dritter im Bunde ist Walther Rathenau, der von *Martin Sabrow* betrachtet wird – wobei der Autor zur Vorsicht

mahnt gegenüber einer vermeintlich einfachen Vereinnahmung des intellektuellen Industriellen für Demokratie und Republik. Habe doch sein „gesellschaftspolitisches Zukunftsmodell ... ein ausgesprochen antiliberales Credo“ enthalten. Im Bereich der biographischen Annäherungen lässt sich daher resümieren, dass sich eine einfache ‚Heroisierung‘ auch der aktivsten Republikaner verbietet, und dass nach wie vor eine Herausforderung darin besteht, die Akteure der Republik kritisch zu würdigen.

Die wissenschaftliche Untersuchung der Weimarer Republik garantiert noch lange nicht, dass die dabei gewonnenen Erkenntnisse auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Wissenschaftliche Monographien und Sammelbände gehören nicht unbedingt zur Lieblingslektüre der Nation. Die Vermittlung der Ergebnisse obliegt zu einem guten Teil Museen und der politischen Bildung innerhalb und außerhalb von Schulen. Die sechs Beiträge des letzten zentralen Abschnitts sind der Frage dieser Vermittlung gewidmet. Sie berücksichtigen dabei verschiedene Ebenen und Formen musealer Präsentationen. *Arnulf Scriba* beschäftigt sich mit der im hauptstädtischen Deutschen Historischen Museum geplanten Ausstellung und den besonderen Herausforderungen, diese in das Programm des Flaggschiffs der deutschen Geschichtsmuseen einzufügen. Demgegenüber steht Weimar für die Geburt der Republik, aber eben auch für die lokale Konkurrenz durch andere Großepochen dieser numerisch relativ kleinen Stadt. Von den „Mühen der Ebene“, die damit verbunden sind, spricht der Aufsatz von *Alf Rößner*. Gewissermaßen zwischen diesen beiden Fokussierungen liegt die Museumslandschaft, die *Thomas Schleper* für das Verbundprojekt des Landschaftsverbands Rheinland vorstellt. „Weimar im Westen“ mit dem doppelten Bezug auf die Republik und das Bauhaus blickt in die Zukunft mit dem Anspruch, „[n]eue Aufgaben und neue Formen“ zu präsentieren. Eine neue Form ist sicherlich auch die „multimediale Wanderausstellung“, die der Verein Weimarer Republik 2015 realisiert hat und die *Stephan Zänker* vorstellt – nicht in Konkurrenz zu Ausstellungen wie denen im Weimarer Stadtmuseum, sondern angelegt auf „eine möglichst breite Massenwirksamkeit“, die mit den ungewöhnlichen Standorten in Einkaufszentren, Bahnhöfen und anderswo auch ihre räumliche Besonderheit aufweist.

Den Weg in die Bürgergesellschaft weist auch der Beitrag von *Christian Faludi*, der die Möglichkeiten austariert, das Projekt einer wissenschaftlichen Neuvermessung der Weimarer Republik im Rahmen eines bürgerwissenschaftlichen Ansatzes aus der Universität heraus- und in die Gesellschaft hineinzuführen – und so auch der Forschung selbst neue Perspektiven zu eröffnen. Klassischer politischer Bildung mit neuem Aktualitätsbezug dienen die Ausführungen von *Moritz Kilger*, der die berechtigte Frage aufgreift, „warum Jugendliche sich überhaupt für die Weimarer Republik interessieren sollten“. Zum Glück gibt er auch eine Antwort auf diese Frage und legt dabei den Fokus einmal nicht auf die genuin politische Dimension der Chancen und Gefährdungen, sondern auf die wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen, die für den Zusammenhalt einer demokratischen Gesellschaft nicht minder bedeutsam sind.

Der letzte Beitrag des Bandes, aus der Feder von *Michael Dreyer*, zeigt im Bogen zur Bundesrepublik einige Desiderate der Forschung auf, die nicht zufällig bestehen, sondern die das Resultat aus jahrzehntelanger Befassung – oder auch Nicht-Befassung – mit den Chancen der Weimarer Republik in der unzweifelhaft so viel erfolgreicheren Bundesrepublik sind.

So viele Themen hier auch angesprochen wurden, so viele Autoren sich für diesen Band versammelt haben: es kann sich bei dieser Bestandsaufnahme nur um eine erste Anstrengung handeln, um einen Anfang, der fortgeführt werden wird. Und diese Fortführung wird auch über das Jahr 2019 hinausgehen, denn Weimar ist nicht nur im Jubiläum eine Herausforderung, sondern wird es für die vorhersehbare Zukunft bleiben.

LITERATUR

- Baumhoff, Anja: Das Bauhaus. In: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. 2. Bd. München 2001, S. 584-600.
- Bollenbeck, Georg: Weimar. In: François, Etienne / Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. 1. Bd. München 2001 S. 207-224.
- Conze, Vanessa: Treue schwören. Der Konflikt um den Verfassungseid in der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift, 297 (2013), S. 354-389.
- François, Etienne / Schulze, Hagen (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte. 3 Bde. München 2001.
- Gerber, Stefan: Pragmatismus und Kulturkritik. Die politische Kommunikation des deutschen Katholizismus in der Anfangsphase der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift, 294 (2011), S. 361-390.
- Mittelsdorf, Harald (Hrsg.): 80 Jahre Weimarer Reichsverfassung (1919-1999). Weimar 1999.
- Rößner, Alf (Hrsg.): Demokratie aus Weimar. Die Nationalversammlung 1919. Ausstellung des Stadtmuseums Weimar zur Nationalversammlung. Weimar 2015.
- Schultheiß, Michael / Lasch, Sebastian (Hrsg.): Die Weimarer Verfassung – Wert und Wirkung für die Demokratie. Erfurt 2009.
- Thonfeld, Christoph: Krisenjahre revisited. Die Weimarer Republik und die Klassische Moderne in der gegenwärtigen Forschung. In: Historische Zeitschrift, 302 (2016), S. 390-420.
- Ulbricht, Justus H. (Hrsg.): Weimar 1919. Chancen einer Republik. Köln 2009.